

Lucerne Festival rückt Kindheit in den Fokus

Luzern Gestern wurden die ersten Highlights des Lucerne Sommer-Festivals 2018 bekanntgegeben. Als Grundthema soll die Kindheit aus verschiedenen Blickwinkeln durchs reichhaltige Programm führen. Mit Projekten für die jüngste Generation rückt das Publikum von morgen in den Fokus. Zum Programm gehören aber auch Komponisten, die sich nie ganz den Regeln der Erwachsenenwelt angepasst haben, wie Mendelssohn oder Mozart,

Composer-in-Residence ist Fritz Hauser. Der 64-jährige Hauser wird am Festival, das vom 17. August bis am 16. September 2018 dauert, sein Werk «Schrafur» mit 200 Kindern und Erwachsenen realisieren.

«Wunderkind» Alma Deutscher debütiert

Im Zentrum des Festivals stehen weitere Komponisten wie Georges Bizet, Claude Debussy oder Pjotr Iljitsch Tschaikowsky, die sich mit Erinnerungen an die Kindheit auseinandergesetzt haben. Beim Thema Kindheit liegt es nahe, sich auch dem Phänomen der «Wunderkinder» zu nähern, etwa der erst 14-jährigen englischen Komponistin, Pianistin und Geigerin Alma Deutscher, die beim Festival debütiert. Nicht fehlen werden zudem Märchenstoffe von Prokofjews «Aschenputtel» bis zu Strawinskis «Feuervogel». Das Lucerne Festival Orchestra geht mit Chefdirigent Riccardo Chailly in den dritten gemeinsamen Sommer. Er kombiniert zur Eröffnung zwei Strawinsky-Werke mit Mozart. Solist ist der chinesische Pianist Lang Lang. (sda)



Alma Deutscher Bild: Getty



Nick Cave gab in Zürich vielleicht eines der emotionalsten Konzerte des Jahres.

Bild: Ennio Leanza/Keystone

Beseelter Erlöser

Konzert Nick Cave & The Bad Seeds spielten im Hallenstadion in Zürich ein grossartiges Konzert. Schmerz und Wucht sind eine tragisch-geniale Mischung.

Michael Graber

«Nothing really matters, when the one you love is gone», singt Nick Cave. Seine Stimme stockt, und man kann den Schmerz bis in die hinterste Reihe spüren. Cave singt «I Need You» nicht für uns. Er singt es für Arthur. Seinen Sohn, der 2015 im Drogenrausch von einer Klippe zu Tode stürzte. Was Cave im Hallenstadion macht, ist kollektive Trauerarbeit. Er spielt praktisch alle Songs der letzten Platte «Skeleton Tree», die in der Zeit des traurigen Ereignisses entstanden ist. Er leidet. Mit sich. Für uns. Vor «I Need You» spielt er das tragisch-tolle «Girl in Amber», und trotz etwas zu brummigem Synthie findet es seinen Weg direkt in die Seelen der Zuhörer. Schöner war Leiden selten. Es sind wunderschöne Songs und

trotzdem wünscht man Nick Cave, dass er sie nie hätte schreiben müssen.

Alles an diesem Sonntagabend hat Kraft. Wenn Cave und seine Bad Seeds ruhig werden oder wenn die Band unter der Leitung von Warren Ellis die Lautstärke an die Schmerzgrenze schiebt. Es bleibt dabei stets präzise, und selbst in einzelnen Schlägen liegt oft eine gigantische Wucht. «From Her to Eternity» ufernt in ein regelrechtes Krachfeuerwerk aus, aber kein Ton verfehlt seine Wirkung. Während Cave den Besessenen gibt und sich dabei auch mal in Rage schreit, zupft und zirpt Warren Ellis an seiner Geige rum und sieht dabei aus wie der Beelzebub höchstpersönlich. Dazu wummert und wuchert der Rest der sechsköpfigen Band. Die Effekte und die Show werden minimal

gehalten. Die Musik reicht komplett aus: Jedes Lied ist ein kleiner Dramatiksteigerungslauf.

Stets an der Grenze zwischen Pathos und Kitsch

Die grosse Kunst bei so viel Pathos, wie ihn Cave verschüttet, ist, nicht kitschig zu werden. Und es klappt. Nur als bei «Distant Sky» Sängerin Elsa Torp überlebensgross per Videoeinspieler aufscheint, steht der Auftritt auf einem sehr schmalen Grat. Doch dann folgt ein grossartiges «Skeleton Tree». «Nothing Is for Free», singt der 60-jährige darin immer wieder, um am Schluss dann in ein «And It's Alright Now» zu münden. Erst mit Cave, dann nur noch die Bad Seeds auf der Bühne. Das ist schlicht und ergreifend ergreifend. Schon zuvor hat Nick Cave, dieser angeblich so unnahbare Mensch, im-

mer wieder den Kontakt mit dem Publikum gesucht. Er schüttelt Hände, lässt sich ans Herz fassen und tanzt von einer Bühnenseite zur anderen. Im Zugablock singt er inmitten des Publikums auf einem Podest den «Weeping Song», um danach eine Hundertschaft seiner Jünger auf die Bühne zu holen.

Cave, längst vom besessenen Dämon zum beseelten Erlöser verwandelt, nimmt die Leute an den Händen und wirkt wie ein Hohepriester, als der er immer wieder beschrieben wird. Aus dem eigentlich völlig schmucklosen Hallenstadion ist ein Ort voller Würde und Wärme geworden. «Some people say it's just rock 'n' roll. But it gets you right down to your soul», singt Cave im letzten Stück selber. Besser kann man es nicht sagen. Besser kann ein Konzert kaum sein.

Lesbar Kinderbücher



Martin Klein, Kerstin Meyer: Finn und Frieda halten den Herbst auf. Ab 7, Tulipan, 48 S., Fr. 15.–

Schön wie der Sommer

Sommerfreuden wie Federball, Barfusslaufen und Baden sind leider passé. In der Geschichte von Martin Klein sendet die kalte Jahreszeit erste Vorboten: frische Morgenluft, Goldsprenkel im Laub, Sonnenblumen, die himmelwärts wachsen. Umso willkommener sind die springlebendigen Illustrationen in leuchtenden Wasserfarbtönen, umso mehr wärmt der charmante Kampf der Kinder Finn und Frieda das Herz. Mit viel Fantasie versuchen die beiden, die Zeit anzuhalten. Den Text schaffen Zweitklässler schon allein: Er weckt die Wahrnehmung und erweitert den Wortschatz.



Rose Lagercrantz, Eva Eriksson: Wann sehen wir uns wieder? Ab 7, Moritz, 160 S., Fr. 19.–

Umwege zum Glück

«Für alle, die schon gerne selber lesen» sind die Dunne-Geschichten der schwedischen Autorin Rose Lagercrantz, mit feinem, sehr empathischem Strich illustriert von Eva Eriksson. Schulkummer und Störgeräusche in der Familienharmonie werden nicht ausgespart. Doch es findet sich stets eine Lösung, wenn auch mit Irr- und Umwegen, etwa auf der Schulreise ins Freilichtmuseum. Für kleine Leserinnen gibt es reichlich Gelegenheit zur Identifikation – und hoffentlich schon bald den nächsten Band.



Hanna Jansen, Leonard Erlbruch: Maxima und ich. Ab 7, Peter Hammer, 78 S., Fr. 22.–

Erste launische Liebe

In der Schule und im Hort hat David einen schweren Stand; wegen seiner dunklen Hautfarbe wird er «Bimbo» gerufen, am Mittagstisch machen die Mädchen einen Bogen um ihn. Bis Maxima ihm ein Herz malt und verspricht, dass sie ihn später heiraten will. Sie teilen Waffeln, spielen bis zum Umfallen und tauschen die Pyjamas – doch leider ist die Liebe schon beim allerersten Mal flatterhaft. Davon lässt Hanna Jansen David selbst erzählen: direkt, offen und so von Herzen, dass man der treulosen Maxima Einsicht und Courage wünscht.

Bettina Kugler

Spielen ohne Regeln

Trends Die «guten alten» Gesellschaftsspiele waren gar nie out. Was auch daran liegt, dass den Spielerfindern weltweit jedes Jahr Neues einfällt. Einige interessante Ansätze und Spiele stellen wir vor.

Gesellschaftsspiele sind in den vergangenen Jahren stetig besser geworden. Sie erschliessen sich neuen Technologien und vernachlässigen doch das analoge Spielen nicht. Spieleerfinder aus dem In- und Ausland überraschen mit immer neuen Ideen.

So etwa der Bremer Friedemann Friese, seit Jahren einer der kreativsten Autoren der Szene. Er überrascht in diesem Jahr mit drei Kartenspielen, die man lospielen kann, ohne Regeln zu lesen – intuitiv fast wie ein Computerspiel. Man lernt sämtliche Regeln in kleinen Schritten während des Spielens. Man setzt sich an den Tisch, ohne dass man weiss, was eigentlich passiert. Darauf muss man sich allerdings auch einlassen wollen.

Virtual Reality meets Escape Room

Der heisseste Trend der Branche sind aber immer noch sogenann-

te Escape-Room-Spiele. Diese Spiele, in denen die Gruppe gemeinsam Rätsel lösen und sich innerhalb von einer Stunde aus einem Szenario befreien muss, sind bei allen Verlagen allgegenwärtig. Ganz neu ist ein Escape Room, bei dem eine Virtual-Reality-Brille zum Einsatz kommt. Hinweise müssen damit nicht nur im Spielmaterial, sondern auch virtuell gefunden werden. Das Spiel heisst «Escape Room Virtual Reality» und ist erschienen bei Noris-Spiele. Auf Weihnachten hin könnte es ein Verkaufshit werden.

Thriller-Autor mit Spiel in Buchform

Thriller-Autor Sebastian Fitzek ist mit fast zehn Millionen verkauften Büchern ein erfolgreicher Mann, er ist zudem leidenschaftlicher Spieler. «Spiele sind genau wie Bücher ein Tor in eine andere Welt», erklärt der Vater

dreier kleiner Kinder. Zusammen mit dem erfolgreichen Spieleautor Marco Teubner hat Fitzek das kooperative Spiel «Safe House» entworfen, in dem die Spieler Zeugen eines Mordes werden und gemeinsam ein Safe House erreichen müssen. Der Clou an der Sache ist, dass das Spielbrett ein Buch ist, durch welches sich

die Spieler hindurchblättern. Die Idee hatte der Schriftsteller aber nicht selbst, Co-Autor Teubner kam darauf.

Unterhaltsames aus Tschechien

Schaut man sich die Gewinner des wichtigsten Preises der Branche, dem «Spiel des Jahres», in



Gemeinsam müssen die Spieler das «Safe House» erreichen. Bild: PD

der letzten Zeit an, fällt auf, dass viele Autoren nicht mehr aus dem deutschsprachigen Raum stammen. Eines der erfolgreichsten jüngst ausgezeichneten Spiele ist «Codenames», des tschechischen Autors Vlaada Chvátíl, das den Preis 2016 einheimste. Seitdem wurden von dem Spiel weltweit bereits über eine Million Exemplare verkauft. Nun hat Chvátíl mit «Was 'ne Frage» ein neues Spiel entwickelt. Wie es funktioniert, kann man eigentlich schon einem Foto entnehmen: Ein Spieler stellt der Runde Fragen und alle anderen versuchen zu erraten, was der Frager antworten würde. Das sieht lustig aus und könnte der nächste Spiele-Hit aus Tschechien werden. «Solche Spass-Spiele haben wir früher ständig gespielt», sagt Chvátíl, «ich habe lediglich einiges am Spielverlauf aufpoliert.»

Hendrik Breuer